

liefernden »Eisenmeistern« und ihren Knechten Lederhandschuhe und anderes Lederzeug (Hosen) zu geben. Es würde sich vielleicht lohnen, dieser Übung einmal nachzugehen.

R. J. W.

Gerhard Baader und Gundolf Keil (Hrsg.): *Medizin im mittelalterlichen Abendland* (= Wege der Forschung CCCLXIII). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1982. 516 S.

Medizingeschichte ist ein Stück Wissenschaftsgeschichte. Zu ihrer Darstellung sind nicht nur Fachwissenschaftler im engeren Sinne berufen. Neben Medizinern wirken ebenso Historiker, Theologen, Kulturwissenschaftler, Philologen und Soziologen mit, um die verschiedenen Aspekte der »Medizingeschichte« zu erfassen. Ihre Arbeiten sind meist in schwer greifbaren Zeitschriften veröffentlicht. Es ist der Vorteil von Sammelbänden in der Art des vorliegenden, daß sie einem größeren Publikum einen Blick in die Forschung erlauben. Der anzuzeigende Band vereint Beiträge zur Wirkung medizinischer Schulen (Salerno, Paris, arabische Medizin), er gibt medizinhistorische Quellen wieder (aus Arzneibüchern, Rezepturen, Herbaren, Gesundheitsregeln und -traktaten, Pestvorschriften), er befaßt sich mit der Fachsprache und mit der medizinischen Praxis des Mittelalters (z. B. mit dem Wirken jüdischer Ärzte – noch im 17. Jahrhundert war in Hall der Ausspruch eines Theologen möglich: Lieber in Christo gestorben als mit Hilfe eines Judendoktors gesund werden!). Weitere Themen sind: die Krankenhäuser des Mittelalters, die Spitäler (vgl. dazu WFr 1978) und die Medizin in Legende und Heiligendarstellung (am Beispiel des »verpflanzten Mohrenbeines«). Eine umfangreiche Einleitung faßt die 24 Beiträge zusammen und stellt sie in den Rahmen der mittelalterlichen Medizin. U.

Guido Kisch: *Forschungen zur Rechts- und Sozialgeschichte der Juden in Deutschland während des Mittelalters, nebst Bibliographien* (= Ausgewählte Schriften 1). Sigmaringen: Thorbecke 1978. 336 S.

Das Buch konnte unverändert nach der ersten Auflage, die 1954 in New York und Basel erschien, neu gedruckt werden, erweitert um eine Bibliographie 1949–69 (S. 313–336). Der aus Deutschland vertriebene Verfasser, 1937 Professor in New York, behandelt vor allem die Rechtsstellung der Juden im Mittelalter, die Judeiude, dazu eine Reihe von Themen, die in kritischen Studien untersucht werden. Wer das knappe Ortsregister durchsieht, das dem ausführlichen Sachregister folgt, wird auf die großen Forschungslücken stoßen, die etwa die Juden im Deutschordensgebiet, in den ritterschaftlichen Orten betrifft; Nürnberg und Worms haben durchaus den Vorrang. Es ist zu hoffen, daß auch für unser Gebiet weitere Untersuchungen angeregt werden, zu denen dieses klassisch gewordene Buch beitragen mag.

Wu

2) Hortense Hörburger: *Judenvertreibungen im Spätmittelalter am Beispiel Esslingen und Konstanz* (= Campus Forschung 237). Frankfurt, New York: Campus [1981]. 121 S.

Es ist immer ein schwieriges Unterfangen, wenn man am Beginn einer Arbeit schon weiß, was als Ergebnis herauskommen soll. Um hieb- und stichfeste Gründe für den Untergang – besser das Erlöschen – der Judengemeinden in Esslingen und Konstanz zu finden, mangelt es einfach an ausreichenden Quellen. Dieses Defizit wird durch Aneinanderreihung von Literaturextrakten über Tendenzen jüdischer Geschichtsschreibung, die allgemeine Situation der Juden im Mittelalter sowie die allgemeine Geschichte der Städte nicht wettgemacht.

Schon der Ansatz dieser Arbeit ist nicht haltbar, daß nämlich bisher Judenvertreibungen lediglich unter nicht ökonomischen Gesichtspunkten betrachtet worden seien. Die ökonomische Funktion der Juden war ja schließlich immer mit ein Grund zu ihrer Verfolgung, die religiösen Motive eher aufgesetzt. Die Behauptung, daß es seit 1945 kaum mehr historische Arbeiten über jüdische Geschichte gibt und daß diese so vermittelt werde, als ob sie eine »besondere« Geschichte sei, ist schlicht und einfach falsch (S. 15).